

das er niemals als Romandirender in der Schrift von Langen-
hagen thätig gewesen ist. Präsi.: Was ist das? Was ist das?
Angeli.: Da Angeli's Artikel vorliegt. Den bekannten Journal-
blätter hat der Herzog in einer Weise herabgewürdigt, daß dessen
Gohn, D' Witter, die veranlaßt gesehen hat, in einer Brochüre
das angedeutete, und ich betraue mich auf das Urtheil, welches
die Schrift Monatschrift darüber fällt.

Der Sachverhalt ist, daß man nicht als obgleich beständig, ob in
dem Programm-Broschüre das monarchische Gefühl erwidert ist, ob
sie sich gegen Kaiser Friedrich und seine Gemahlin richtet und
ob er glaubt, daß seine Verbindungen in höherer Lieberung
mit der Absicht der Verächtlichmachung getrieben sind oder ob
es an innerer Lieberung kommt. Gerade deshalb habe ich
einen direkten politischen Gegner als Sachverständigen vor-
geschlagen.

Beuge Franz Ringold, Professor der Zoologie in Jena.
Präsi.: Der Angeklagte behauptet, die Programm-Broschüre sei
unvergleichlich niedriger stehend als die Freizügige Schrift.
Angeklagter wünscht für sachmännliches Urtheil über den Werth
der Brochüre ohne Rücksicht auf die Verfasserschaft. Beuge:
Ich muß voraussetzen, daß ich als jener Professor durch
meinen Umsturz gebunden bin, ich darf nicht thun oder sagen,
was gegen die Person oder das Interesse des Herzogs gerichtet
ist. Präsi.: Ich sehe als selbstverständlich voraus, daß jeder
Anfang mit persönlicher Spitze abgelehnt werden darf. Was
meiner Meinung. Beuge: Ich möchte dies erklären, weil vielfeilt
Stimmen anderer Unbestätigten, die nicht durch einen Eid gebunden
sind, mehr lagen könnten als ich lagen kann und darf. Ich habe
es also hier nur mit der Schrift eines gänzlich unbekanntem
Verfassers zu thun.

Wenn ich die Schrift „Nach ein Programm aus den 99 Tagen“
beurtheilen soll, so muß ich sagen, es sind viel Behauptungen
darin angeführt, für die keinerlei Beweise gegeben sind. Eine
politische Partei, die nicht die meiste ist, nämlich die freizügige,
wird darin der ärgsten Dinge beschuldigt, die überhaupt möglich
sind, Gode und Landesverrath, Vaterlandslosigkeit u. s. w., ohne
daß dafür Beweise gegeben sind. Doch auf die Schrift ein solches
Wort gelegt wurde, hängt nicht mit dem Inhalte zusammen,
sondern mit den Behauptungen erdichteter Vorzügen über den
Verfasser. Ich habe aus der ersten Seite der Vorrede über den
Schritt den Eindruck gewonnen, daß er ganz unbekannt durch die
unbekannteren Behauptungen herbeigeführt ist. Ich habe
weiter den Eindruck gewonnen, daß die ersten 56 Seiten gedruckt
sind, ohne daß der Verfasser die Absicht gehabt hat, auf den
Herzog anzuweisen. Ich habe aber ferner die Absicht bekommen:
es ist nicht gut, wenn man Schriften zu schreiben muß,
daß man einen Theil des Manuskriptes abschickt, bevor
das Ganze fertig ist. Auf der vierten Seite, die letzte
Seite gedruckt, hat er das Manuskript der früheren
Seiten nicht mehr zur Hand gehabt und sich der früheren Aus-
drücke nicht mehr erinnert: das ist eine kritische Beobachtung.

Präsi.: Es sind aber doch auch vor Seite 57 eine ganze Reihe
von Ausdrücken, die nicht auf den Herzog bezogen sind. Was
Herzog bezogen sind. Ich habe auch den S. 56 ferner bemerkt
gehabt, wer gemeint ist. Beuge: Gerade die Stelle vom
„Fürstenthum“ hat auf mich den ungeheuren Eindruck gemacht.
Mir scheint der Zusammenhang grammatisch so, daß der Ver-
fasser die in einigen Beträgen ausgeführte Meinung be-
kannnen wollte, als bei der Herzog der Verfasser ist. Was
habe ich worin ich herübergehoben, ich habe gesagt, die Be-
hauptung schien mir so ungeheuerlich, daß ich gegenüber den Zei-
genen, die den Herzog als Verfasser nennen, einen letzten Trumpf
anspielen wollte. Präsi.: Auf S. 57 heißt aber „Verfallor ist
der Herzog.“ Angeli.: Ich habe, ob mehrere Zeile ansehen
müssen, und die Worte „Verfallor“ sind nicht zu übersehen.
Wie heißt es aber mit den weiteren Aufträgen? Angeli.: Das
Bewußtsein, das ich hatte, wurde durch kein anderes, daß
weitere Ausdrücke erschienen. Ich habe meine eigene Schrift
niemals wieder durchgesehen und andere haben hinterher besser
gesehen, was darin heißt, als ich.

Beuge (aufstehend): Der Eindruck der innern Überzeugung
beruht nicht schon das erste mal aufgedrängt. Als ich den Vorfall
auf S. 57 fand, wußte ich ihn gar nicht in den ganzen Zusammen-
hang zu reimen. Ich habe allerdings den Eindruck, der Ange-
klagte hat auf den ersten Seiten nicht die Absicht gehabt, den
Verfallor zu bezeichnen. Deshalb sind alle Ausdrücke vor S. 57,
die Ausdrücke nicht auf den Herzog zu beziehen. Präsi.:
Die Karte ist nicht auf den Herzog zu beziehen. Präsi.:
Ich habe weniger eine Richtung oder einen Zweck bekannnen
wollen, eine Aufsicht, wie sie von einigen Beträgen ange-
wendet worden war. Präsi.: Da wohl, er behandelte den Gegner
in abstracto — das ist seine eigene Meinung und auch Sie unter-
scheiden eine Individualität der Wache von der der Verfallor?
Beuge (fortsetzend): Ich habe auf dem Herzog und auf dem
altruistischen, humanitären Gesinnung habe ich noch ein Gefühl gehabt,
die Art, wie die Monarchie, wie die Persönlichkeit der Regent-
familie, die durch Gottes Gnade auch unsere ist. Um nicht
genossen zu sein, behandelt wird, muß weh thun. Es liegt ein
unverkennbares transientes Gefühl in der Regierung Kaiser Friedrichs,
das auch nach seinem Tode zunächst in dem Behaupten der Reichs-
ständestellung. In der Werbung seine Regierung habe
ausgeübt, eine Regierung Kaiser Friedrichs zu sein, darin liegt
etwas, was in der That Born erzeugen muß, und es liegt ein
faures Verhängnis auch darin, wenn fragen, die der historischen
Schrift angehören, einem formell juristischen Verfahren verfallen,

als mit einer Frau verbunden zu sein, die ihn nicht
liebt.“

„Sie möchten ihn lieben lernen, Barbara.“

„Nein,“ entgegnete sie — der Tonfall ihrer Stimme machte
Newell's Herz von jücker Freude erbeben.

„Und Sie dessen sicher?“ — „Vollkommen.“

Er ließ ihre Hand los und sah von ihr wehend, that er
einige fohrige Schritte durchs Zimmer, dann kehrte er an ihre
Seite zurück. Barbara stand noch regungslos auf derselben
Stelle auf dem Kammetisch, aber das Herz durchzittert von
seltsamer Freudenhitze.

„Wie können Sie sicher sein?“ — und wieder erloschte ihr
Angezicht — „Wie können Sie sicher sein?“ wiederholte er;
und nach kurzer Pause sammelte sie:

„Weil ich seitdem selbst erfahren habe, was wirkliche Liebe
ist,“ dann aber wandte sie das Gesicht mit einem Zug der Ver-
wundung nach ihm, in tiefer Erregung die Hände zusamen-
schlingend. „Können Sie mich geben,“ summelte sie — „lassen
Sie mich gehen? Ich besuche mich nicht wohl — ich kann
nicht.“

„Sie können mich noch nicht verlassen; es bleibt noch eine
Frage; und Himmels will, Barbara, beantworten Sie sie
offen! Wenn Sie erfahren haben, was wahre Liebe ist, wie
sind Sie zu dieser Erkenntniß gelangt? Wer hat Ihnen
Unterrikt erteilt? Allein haben Sie sie nicht gelernt.
Barbara, sagen Sie es mir, wer es Sie gelehrt!“ drängte er
mit vor tiefer Empfindung bebender Stimme.

Sie versuchte zu sprechen, aber sein Laut kam über die
Lippen; das Gemach schied sich um sie zu drehen, seine
Stimme klang ihr wie aus der Ferne kommend. Newell nahm
ihre Hände wieder in die seinigen.

„Barbara, sagen Sie es mir!“

Das Zimmer schien vor ihr in Finsterniß zu versinken, als
sie mit einem stehenden Blick, der ihn alles bekannnte, die
Augen zu ihm erhob. Doch für ihn war die Stille voll
Himmelslicht und Freude, als er sie leuchtend mit den

aus auf die andere Umstunde nicht Rücksicht nehmen kann. Es
heißt hier offenbar eine Behauptung des Bundesfürsten, aber doch
es ist nicht möglich, Anklage zu erheben. Die Freizügige
Schrift bietet nicht das Bild Kaiser Friedrichs. Lieber die fittlich
religiösen Ideale, über die großen und weiten und herrlichen
Gedankensphäre von Vater und Sohn, über das Verhältnis der
beider in unglücklicher Verbindung, über das Verhältniß der
beiden es schon längst hätte werden sollen in mancher Beson-
derheit gegenüber ein Wort zu sagen, wenn nicht das
süßliche Vertrauen selbstverständlich die größte Distraction
zur Absicht machte. Ich habe mir bisher Stillhalten
auferlegt, aber gerade hier gegenüber den Werbungen
Kaiser Friedrichs in enger Verbindung mit den Aebeln, die es stets
gehabt hat. Und wenn wir heute auf diese kurze Spanne Zeit
zurückblenden, dann wollen wir unseren Nachkommen das höchste
und heiligste Recht bewahren, das darin liegt, daß er uns im
Namen ein Vorbild geben, wie wir sein höheres haben. Und
dieses Vorbild, die Welt gegen den Vater, gegen die Mutter, gegen
Kaiser Friedrichs, die ich nicht getraut zu sein, und doch für
unser Zukunft nicht nichts wichtiger, als daß für unsere
gottbegnadeten jungen Monarchen die Erinnerung an einen Vater
ich ebenso verliere möge, wie die Erinnerung an Königin Luise
für die Regierung von Kaiser Wilhelm.

Wenn ich bei der Darstellung der Schrift den Eindruck gehabt
ist, nicht mit dem Verstand, sie ist mit dem Gemüth, mit dem
Herzen geschrieben. Der Verfasser war sehr erregt, und der
Schritt liegt eine Absicht zugrunde, die auch derjenige, der auf
einen ganz anderen politischen Boden steht, herauszufinden und
achten muß. Es finden sich Ausdrücke, die in meinen politischen
Standpunkt führen, aber die aus dem Zusammenhang heraus-
gerissenen einzelnen Stellen, die eine Behauptung in
unrichtigen Sätzen, sind dem Zwecke als solchen unter-
geordnet und diesen Zweck muß auch derjenige, der den
Standpunkt nicht theilt, als einen solchen betrachten.
Der Inhalt der ersten Seite ist eine auf den Zusammenhang
gegenüber Behauptungen ohne jeden Beweis. Der Verfasser
ist eingetreten für das moralische Bewußtsein in meinem ganzen
Deutschen Reiche, es dringt durch seine Schrift, daß er begreift
ist für das, was uns mit der Wildererechung des Zeitlichen
Nichtes gegeben ist, und ich hat reagirt gegen die heftigsten
Angriffe verstanden gegen Vater und Mutter des Kaisers geerdigten
Angriffe. Präsi.: Ich bitte Sie um eine Vergleichung in Bezug
auf die Haltung der beiden Brochüren abzugeben. Was der
Inhalt der Programm-Broschüre wertlos ist, so enthält sie sicher
doch weitens keine Schmähungen und Behauptungen in Bezug
auf Kaiser Friedrichs, Vater und Mutter des Kaisers geerdigten
in dem Sinn getrieben, wie Sie so andrückt mich, sind die
Wörter, die bei Karl vor der Öffentlichkeit angeführt, sämtlich
persönlich beleidigend. Präsi.: Das wird man zugeben müssen
und man wird von dem Standpunkte aus einer strengeren sachlichen
Kritik freien Spielraum gewähren. Beuge: Niemand würde
auf die ohne Beweis aufgestellten Behauptungen eingehen, wenn
nicht ein redegewandter, besonders eingeweihter Fürst als
Verfasser ausgegeben wäre. Der Verfasser war daher wohl be-
reitet, eine Unterredung anzustellen, wie sie in der Schrift
von dem Verfasser vorliegt. Nur bin ich der Meinung, die Schrift sollte
das Fragezeichen stehen lassen und seine bestimmten Behauptungen
nicht vertheidigen gegen Vater und Mutter des Kaisers geerdigten
der Borneringlich oder in der anonymen Brochüre für mög-
licher? Beuge: Die anonyme Schrift greift die heiligsten Ge-
fühle an und zwar in einem Ton, der Erbitterung erregen
muß. Es ist unmöglich, daß ein Fürst das geschrieben hat.
Der Verfasser ist, und ich werde man den Niederschlag für offizielle
Artikel verantwortlich machen kann, so wenig, wenn einzelne Punkte
in der Schrift inspirirt sind, für den Wortlaut der Schrift den
Herzog. Präsi.: Die Brochüre von 1866 soll mit der Programm-
brochüre manche Berührungspunkte haben? Beuge: Die Schrift
enthält nicht die persönliche Angriffe gegen die Mutter des
Kaisers; auch der Titel ist mit der Programm-Broschüre nahe
verwandt. Verth.: Es ist nicht darauf gelegt worden, die
Analogie festzustellen. Ich will nicht beantragen, Sie habe
den Herzog zu vernehmen, aber ich möchte fragen: Kennt Herr
Ringold die Schrift des Dr. Schönlank über und kann er
entwerfen abgeben; aber die aus dem Vorfallor ist die
Worte: „Wie ich von meinen philosophischen Freunden gehört habe, ist die
Methode gut, aber auf den Autor föhne man daraus nicht
schließen, da an einer solchen Schrift mehrere mitarbeiten. Und
es ist Unmöglichkeit, daß ich ausdrücklich betone, wenn ein Neuen-
weller sich im Vorfallor geerdigten, so ist es nicht möglich, daß
die frühe Achtung habe. Präsi.: Ich wiederhole also Ihre
Auslassung: „Die Unterredungen können nicht als bindende Beweise
gellen.“

Beuge: Die Schrift „Nach ein Programm aus den 99 Tagen“
beurtheilen soll, so muß ich sagen, es sind viel Behauptungen
darin angeführt, für die keinerlei Beweise gegeben sind. Eine
politische Partei, die nicht die meiste ist, nämlich die freizügige,
wird darin der ärgsten Dinge beschuldigt, die überhaupt möglich
sind, Gode und Landesverrath, Vaterlandslosigkeit u. s. w., ohne
daß dafür Beweise gegeben sind. Doch auf die Schrift ein solches
Wort gelegt wurde, hängt nicht mit dem Inhalte zusammen,
sondern mit den Behauptungen erdichteter Vorzügen über den
Verfasser. Ich habe aus der ersten Seite der Vorrede über den
Schritt den Eindruck gewonnen, daß er ganz unbekannt durch die
unbekannteren Behauptungen herbeigeführt ist. Ich habe
weiter den Eindruck gewonnen, daß die ersten 56 Seiten gedruckt
sind, ohne daß der Verfasser die Absicht gehabt hat, auf den
Herzog anzuweisen. Ich habe aber ferner die Absicht bekommen:
es ist nicht gut, wenn man Schriften zu schreiben muß,
daß man einen Theil des Manuskriptes abschickt, bevor
das Ganze fertig ist. Auf der vierten Seite, die letzte
Seite gedruckt, hat er das Manuskript der früheren
Seiten nicht mehr zur Hand gehabt und sich der früheren Aus-
drücke nicht mehr erinnert: das ist eine kritische Beobachtung.

Präsi.: Es sind aber doch auch vor Seite 57 eine ganze Reihe
von Ausdrücken, die nicht auf den Herzog bezogen sind. Was
Herzog bezogen sind. Ich habe auch den S. 56 ferner bemerkt
gehabt, wer gemeint ist. Beuge: Gerade die Stelle vom
„Fürstenthum“ hat auf mich den ungeheuren Eindruck gemacht.
Mir scheint der Zusammenhang grammatisch so, daß der Ver-
fasser die in einigen Beträgen ausgeführte Meinung be-
kannnen wollte, als bei der Herzog der Verfasser ist. Was
habe ich worin ich herübergehoben, ich habe gesagt, die Be-
hauptung schien mir so ungeheuerlich, daß ich gegenüber den Zei-
genen, die den Herzog als Verfasser nennen, einen letzten Trumpf
anspielen wollte. Präsi.: Auf S. 57 heißt aber „Verfallor ist
der Herzog.“ Angeli.: Ich habe, ob mehrere Zeile ansehen
müssen, und die Worte „Verfallor“ sind nicht zu übersehen.
Wie heißt es aber mit den weiteren Aufträgen? Angeli.: Das
Bewußtsein, das ich hatte, wurde durch kein anderes, daß
weitere Ausdrücke erschienen. Ich habe meine eigene Schrift
niemals wieder durchgesehen und andere haben hinterher besser
gesehen, was darin heißt, als ich.

Beuge (aufstehend): Der Eindruck der innern Überzeugung
beruht nicht schon das erste mal aufgedrängt. Als ich den Vorfall
auf S. 57 fand, wußte ich ihn gar nicht in den ganzen Zusammen-
hang zu reimen. Ich habe allerdings den Eindruck, der Ange-
klagte hat auf den ersten Seiten nicht die Absicht gehabt, den
Verfallor zu bezeichnen. Deshalb sind alle Ausdrücke vor S. 57,
die Ausdrücke nicht auf den Herzog zu beziehen. Präsi.:
Die Karte ist nicht auf den Herzog zu beziehen. Präsi.:
Ich habe weniger eine Richtung oder einen Zweck bekannnen
wollen, eine Aufsicht, wie sie von einigen Beträgen ange-
wendet worden war. Präsi.: Da wohl, er behandelte den Gegner
in abstracto — das ist seine eigene Meinung und auch Sie unter-
scheiden eine Individualität der Wache von der der Verfallor?
Beuge (fortsetzend): Ich habe auf dem Herzog und auf dem
altruistischen, humanitären Gesinnung habe ich noch ein Gefühl gehabt,
die Art, wie die Monarchie, wie die Persönlichkeit der Regent-
familie, die durch Gottes Gnade auch unsere ist. Um nicht
genossen zu sein, behandelt wird, muß weh thun. Es liegt ein
unverkennbares transientes Gefühl in der Regierung Kaiser Friedrichs,
das auch nach seinem Tode zunächst in dem Behaupten der Reichs-
ständestellung. In der Werbung seine Regierung habe
ausgeübt, eine Regierung Kaiser Friedrichs zu sein, darin liegt
etwas, was in der That Born erzeugen muß, und es liegt ein
faures Verhängnis auch darin, wenn fragen, die der historischen
Schrift angehören, einem formell juristischen Verfahren verfallen,

als mit einer Frau verbunden zu sein, die ihn nicht
liebt.“

„Sie möchten ihn lieben lernen, Barbara.“

„Nein,“ entgegnete sie — der Tonfall ihrer Stimme machte
Newell's Herz von jücker Freude erbeben.

„Und Sie dessen sicher?“ — „Vollkommen.“

Er ließ ihre Hand los und sah von ihr wehend, that er
einige fohrige Schritte durchs Zimmer, dann kehrte er an ihre
Seite zurück. Barbara stand noch regungslos auf derselben
Stelle auf dem Kammetisch, aber das Herz durchzittert von
seltsamer Freudenhitze.

„Wie können Sie sicher sein?“ — und wieder erloschte ihr
Angezicht — „Wie können Sie sicher sein?“ wiederholte er;
und nach kurzer Pause sammelte sie:

„Weil ich seitdem selbst erfahren habe, was wirkliche Liebe
ist,“ dann aber wandte sie das Gesicht mit einem Zug der Ver-
wundung nach ihm, in tiefer Erregung die Hände zusamen-
schlingend. „Können Sie mich geben,“ summelte sie — „lassen
Sie mich gehen? Ich besuche mich nicht wohl — ich kann
nicht.“

„Sie können mich noch nicht verlassen; es bleibt noch eine
Frage; und Himmels will, Barbara, beantworten Sie sie
offen! Wenn Sie erfahren haben, was wahre Liebe ist, wie
sind Sie zu dieser Erkenntniß gelangt? Wer hat Ihnen
Unterrikt erteilt? Allein haben Sie sie nicht gelernt.
Barbara, sagen Sie es mir, wer es Sie gelehrt!“ drängte er
mit vor tiefer Empfindung bebender Stimme.

Sie versuchte zu sprechen, aber sein Laut kam über die
Lippen; das Gemach schied sich um sie zu drehen, seine
Stimme klang ihr wie aus der Ferne kommend. Newell nahm
ihre Hände wieder in die seinigen.

„Barbara, sagen Sie es mir!“

Das Zimmer schien vor ihr in Finsterniß zu versinken, als
sie mit einem stehenden Blick, der ihn alles bekannnte, die
Augen zu ihm erhob. Doch für ihn war die Stille voll
Himmelslicht und Freude, als er sie leuchtend mit den

den Standpunkt, Verfasser könne sein, wer es wollte: er habe es
immer mit dem Schriftsteller zu thun.

Beuge: Köhlerdirektor A. D. Schimmler nennt A. Jena: Ich
habe die Württemberg-Abzüge gelesen und habe gesagt, daß es
nicht möglich erdichte, wenn gegen einen Fürsten, der gewisse Vorrechte
besitze, eine solche Ausdrücke vornehmen, daß man nicht sagen
kann, er habe lediglich als Schriftsteller gegen Schriftsteller.
Präsi.: Jenes als politischem Sachmann erdichten also die
Angriffe unzulässig? Beuge: Das ist mir eigentlich nicht auf-
gefallen; ich bin ein alter Mensch und da lagt man: Auf einen
großen König gewiß ein großer Reich. Ich habe nicht gegen
den Kaiser, das hier eine kleinere Hochachtung wichtig wäre, sondern
nur, daß eine große Reichs-Unmöglichkeit vorhanden sei.

Beuge: Köhler: Ich habe die Württemberg-Abzüge gelesen;
ich habe wohl bemerkt, daß die Schrift äußerst scharf war, aber
ich habe den Bornringlich erklärt: Ich finde Ihre Art gar nicht
zu scharf, entsprechend dem Angriffe.
Verhandlungsblätter sind die in der Schrift über die Unterredung
der Verhandlung. Präsi.: Sie haben das Manuskript gelesen und
sind Ihnen Anstos daran genommen? Beuge: Nein. Das Manuskript
ging in langen Worten ein und ich habe immer gedrängt. Ich
legte mir das Werk ist ein literarisches Hauptprodukt und ich
habe mich natürlich darauf verlassen, daß es als Reichthum selbst
wissen möchte, was er thun und lassen mußte.

Damit ist die Beuge-Vernehmung beendet. Als weiteres
Beweismittel verliest Angeli, das Urtheil, welches die Konservative
Wochenschrift in Sachen der Württemberg-Abzüge gebracht.
Angeli.: Ich beantrage ferner, Es sollte darüber zu ver-
handeln, daß hier eine kleinere Hochachtung wichtig wäre, sondern
nur, daß eine große Reichs-Unmöglichkeit vorhanden sei. Ich
von meinem Standpunkt halte den Antrag nicht für richtig.
Staatsanwalt: Auf die Schuldfrage kann es keinen Einfluß
haben, ob der Herzog der Verfasser ist oder nicht. Ich halte also
den Antrag für unzulässig.

Der Gerichtssohn hat sich hierauf zur Vernehmung zurück.
Der Beschluß lautet: Der Antrag auf Vernehmung Sr. Hoheit des
Herzogs über die Frage, ob er die Württemberg-Verth., wird als
unzulässig und rechtlich unzulässig abgelehnt. Ebenso wird der
zweite Antrag, daß ihm für die Behauptungen der Brochüre,
welche sich auf die Württemberg-Verth. beziehen, eine Verurteilung
als aus Reichthum unzulässig abgelehnt.

Es beghnen nunmehr die Württemberg. Das Wort ergreift
zunächst Erster Staatsanwalt Sever: Der Angeklagte hat die
Brochüre verth., und in 4 Auflagen vertheilt lassen, nach dem
Erdichtungsbedeutung ist er genügend vertheidigt. Er behauptet, der
Herzog hat ihn nicht vertheidigt, sondern nur vertheidigt, daß er den
in der Programm-Broschüre fortsetzenden individualisirten
Verfallor in seiner literarischen Individualität charakterisirt habe, er
habe nicht eine Richtung, sondern eine Aufsicht angegriffen. Aber
es ist ihm nicht zu gering erdichten, um es auf einen Ökener
zu setzen, das ist nicht der Fall, sondern es ist ein Verth., der
unzulässig. Nun sagt er freilich, er habe den unbekanntem Ver-
fallor der Brochüre richtig charakterisirt, aber selbst wenn das
richtig wäre, würde der Gerichtssohn nicht zugeben können, die An-
klage ist berechtigt. Berechtigt ist sie nur, wenn sie lediglich
die Absicht verth., das Recht des Bundesfürsten zu haben,
nicht aber die Absicht, das Recht, das auszusprechen, was einem das
Recht, das Gemüth einleibt. Der Angeklagte hat sich nun ferner
geäußert: „Der Herzog ist Schriftsteller — ich bin es auch.“
Aber schon vor dem Erwidern des Buches hat er in Agitationen
reden den Herzog als Verfasser bezeichnet. Die Brochüre beghnt
mit den Worten: „Bezieh ist von Köhler, der die Württemberg-
Verth. zu haben, gegen seinen Reichthum, daß er schon vor S. 57
den Verfasser gekannt habe. Am Schluß legt er die Feder aus
der Hand und wartet und sieht es voraus, das es vochen wird, s. d.
h. ob die Württemberg-Verth. des Herzogs entwerfen wird, gegen
den, der ihn so beleidigt, in strafrechtlicher Weise verzugehen.
Wie es kommen muß, das hat er nicht zu sagen, sondern der
Antrag nach Selbstthätigkeit war größer als die Scheu, sich an der
Persönlichkeit eines deutschen Bundesfürsten zu vergreifen. Der
Angeklagte hat nicht in drillich gelagt, der Herzog ist ein Ver-
leumder, ein Zerstörer, aber ich glaube, er wird mit dieser Scheu
behauptung niemand überzeugen, daß seine Individualitäten dem
Herzog nicht zugehörig gewesen sein könnten, sondern die Individualität
sonnt miltend in Betracht, daß der Angeklagte durch den
Inhalt der Programm-Broschüre aufgeregt war und daß er seit
überzeugt war, der Herzog sei der Verfasser. Deshalb glaube ich,
der Angeklagte ist nicht mit Gehörigkeit, sondern nur mit
Zufälligkeit zu vertheidigen. Andererseits muß ich erwidern, so be-
rechtigt zu haben, die Württemberg-Verth. zu haben, was einem das
Recht, das Gemüth einleibt. Der Angeklagte hat sich nun ferner
geäußert: „Der Herzog ist Schriftsteller — ich bin es auch.“
Aber schon vor dem Erwidern des Buches hat er in Agitationen
reden den Herzog als Verfasser bezeichnet. Die Brochüre beghnt
mit den Worten: „Bezieh ist von Köhler, der die Württemberg-
Verth. zu haben, gegen seinen Reichthum, daß er schon vor S. 57
den Verfasser gekannt habe. Am Schluß legt er die Feder aus
der Hand und wartet und sieht es voraus, das es vochen wird, s. d.
h. ob die Württemberg-Verth. des Herzogs entwerfen wird, gegen
den, der ihn so beleidigt, in strafrechtlicher Weise verzugehen.
Wie es kommen muß, das hat er nicht zu sagen, sondern der
Antrag nach Selbstthätigkeit war größer als die Scheu, sich an der
Persönlichkeit eines deutschen Bundesfürsten zu vergreifen. Der
Angeklagte hat nicht in drillich gelagt, der Herzog ist ein Ver-
leumder, ein Zerstörer, aber ich glaube, er wird mit dieser Scheu
behauptung niemand überzeugen, daß seine Individualitäten dem
Herzog nicht zugehörig gewesen sein könnten, sondern die Individualität
sonnt miltend in Betracht, daß der Angeklagte durch den
Inhalt der Programm-Broschüre aufgeregt war und daß er seit
überzeugt war, der Herzog sei der Verfasser. Deshalb glaube ich,
der Angeklagte ist nicht mit Gehörigkeit, sondern nur mit
Zufälligkeit zu vertheidigen. Andererseits muß ich erwidern, so be-
rechtigt zu haben, die Württemberg-Verth. zu haben, was einem das
Recht, das Gemüth einleibt. Der Angeklagte hat sich nun ferner
geäußert: „Der Herzog ist Schriftsteller — ich bin es auch.“

„Aber der Osef Normon?“ murmelte sie. „Er wird böse
sein — wir müssen, das ist nicht möglich.“

„So?“ — „Aber glauke das nicht. Sogleich wollen wir hin-
gehen und ihn fragen.“ lächelte Lord Carlton. „Oh, Barbara,
mein eigen mu, wie viel Liebe schenkt dir mir für die lange
Zeit, wo du mich von dir fern gehalten! Heute, wann wirst
du deine Schulden bezahlen?“

Schüchtern bog sie den Blick zu ihm und, obgleich die
Wimpern sich sogleich wieder senkten, so neigte sie doch nicht
das Haupt. Er beugte sich zu ihr und ein langer Kuß be-
festigte ihr Verlobniß.

„Sieht du, wie sie auf uns herabblätzel?“ äußerte Newell,
mit glücklichem Lächeln nach dem lieblichen Bilde über dem
Schreibtische, auf welches ein Streifen goldenen Sonnenlichts
fiel, emporschauend. „Ich bin überzeugt, das Sie sich heute
über das Glück Ihres Sohnes freuen würde.“

„Vielleicht geschieht es auch,“ sprach Barbara gedankenvoll.

„Wahrscheinlich.“

„Vater,“ sprach Newell eine halbe Stunde später, als er
Barbara in die Bibliothek, wo der Carl allein saß, führte, „ich
habe dir einen Tochter gewährt, welcher um deinen Umgang
etwas bangt.“

Der Carl blickte von dem glänzendsten Angezicht seines
Sohnes auf das hohe, geistliche des jungen Mädchens und
seine ersten Worte leuchteten freudig auf.

„Hat sie dir Grund gehabt, über den Empfang in Zweifel zu
sein?“ fragte der alte Herr, über die Hand reichend.

„Nein,“ versicherte sie ihm durch die Augen zurück; „aber
nie hat sie ihre Hoffnungen so hoch gespannt und nur zu gut
kennt sie ihre eigene Unwürdigkeit.“

„Diese Kenntniß beghnt sich nur auf ihre eigene
Schauung,“ lächelte der Carl; „dann legte er segnend seine Hand
auf ihr Haupt und gab ihr den väterlichen Kuß. Nun waren
Barbara's letzte Zweifel geschwunden und sie füllte sich un-
sagbar glücklich.“ (Schluß folgt.)

Große Ulrichstraße
49.

Selmar Böning.

Große Ulrichstraße
49.

Seiden-, Modewaaren- und Damenmäntel-Special-Geschäft.

Zu herabgesetzten Preisen:

Jackets, Paletots, Visites, Dolmans, Wattirte Räder, Wattirte Dolmans, Pelz-Räder, Pelz-Dolmans.

Große Auswahl neuester Facons. — Mannigfaltige Stoffe. — Prachtvoller Sitz.

Wulmar-Lotterie 1889.

Haupt- und Schlussziehung vom 14. — 17. Dezember.
5000 Gewinne i. H. 150000 Mark,
von denen 1 à 50000, 1 à 10000, 1 à 5000, 1 à 3000 M. u. i. w.
Loose à 1 Mark empfehlen und geben Wiederverkäufern
den üblichen Rabatt

J. Barck & Co., Große Ulrichstraße 4. I.
Große Steinstraße 14.
Von ostwärts 20 A für Frank. u. Güte bezuzufügen.

Louis Kaatz, gerichtl. vereid. Taxator **Alter Markt**
u. auktorisiert.
vereidigter Auktionator, **Nr. 5, II.,**
hält sich zur **schnellsten** Ausführung und Anfertigung von Nach-
lass-Verfahren, sowie zur Abhaltung von **Auctionen**
bei Berechnung der vorerwähnten gerichtlichen Gebühren-Taxe
bestens empfohlen. Auktionslokal: Bräuerstraße 12.

Wie alljährlich findet unsere Ausstellung theils in der
theils leicht beschaffbarer (Wasser) Waaren vom 5. bis
24. Dezember d. J. statt.
Wir bringen **Poststrasse 9/10**
zu sehr billigen festen Preisen zum Verkauf:
feine Holzwaaren, Laubstängel, Tuschkasten,
Leisenzuge, Taschenmesser, Portemonnaies, Notes,
Albums, Schreibmaschinen, Spiele u. s. w.
Heinicke & Tegetmeyer,
Mühlgraben 3.
Verkaufsausstellung Poststraße 9/10.

Honigkuchen

in bekannter Güte, bei Entnahme von 3 A 1 A 50 & Rabatt, auch zum
Verwand, empfiehlt alle Sorten die

F. W. Rothnick, Bismarckstr. 6.

Dank und Empfehlung!

Erst wenige Tage gebraucht ich die für Frau **Amalie Berger**,
Preußen, Bismarckstr. 60, und erkrankte. Meine Verwirrung ist im
Sonder eine förmliche **Umwälzung**, der Schlaf ist angenehm wie nie seit
langen Jahren. Die Krankheit, verbunden mit merkwürdigem Augenleiden, hat
sich so gebessert, daß ich zum ersten Male ohne Brille lese. **Gott im
Sinn!** mein **Zeuge**. Beschreiben Sie über den Zustand
meiner lieben Frau und bitte im Auftrag meines Schwagerbruders um Ihren
Rath gegen sein Leiden u. i. w. Wir bleiben in treuer Anhänglichkeit an Sie.
Altona, d. 24. Nov. 1889.

Ihre dankbaren Patienten
P. Heuer nebst Frau, Defilmater,
Wohlers Allee Nr. 3, part.

NB. Berordnungen gegen **Augen- und Zuckerkrankheiten**, sowie
Wagenleiden u. Blutarmuth trifft **Franz Berger** nach Verdreibung
der Leiden auch besitzlich.

Dank und Empfehlung!

Die Seife von Frau **Amalie Berger**, Preußen, Bismarck-
str. 60, für **Lunaticranke** hat bei meinem Sohn glänzenden Erfolg her-
gebracht. Derselbe ist nach kurzer Zeit genesen und befindet sich vollständig
geheilt. Dies bezeugt durch Unterschrift der Wahrheit gemäß
Annaberg i. S., im Nov. 1889. **G. Lippold, Boimontenfabr.**

GUSTAV LOHSE, 40 Jäger-Strasse BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen
empfehlend für die empfindlichste und zarteste Haut den Gebrauch der
rühmlichst bekannten

LOHSE's Lilienmilch-Seife à Stück 75 Pfg.

Beim Ankauf obigen Fabrikates bitte auf den in rother Schrift auf
dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders und Fabrikanten „Lohse“
zu achten. Zu haben in allen guten Parfümerien und Droguerien etc.

Neueste Erfindung!

Geldene Ausstattungs-Medaille und Diplom für Weltausstellung 1889. — 20,000 Anerkennungen für
das beste Mittel der Welt gegen

UNGERAUFEN A.

Das Apoth. Anton Meissner
womit in 3 Tagen jedes Ullherzange schmerzlos sanft der W. 20, W. 20, W. 20
in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Erfolg sicher.
Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet (also kein Geheim mittel), enthält
keine schädlichen Stoffe. Zu haben überall in Apotheken à Carton I M.,
Doppelcarton I M. 75 Pfg. per Post 20 Pfg. mehr. Wenn Irren wo nicht ver-
rätlich, jedenfalls in dem Haupt-Depot.
Halle a. S.: Löwen-Apotheke am Markt.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

berühmtestes Quellenproduct
der im Kurgebrauche befindlichen Gemeinde-Quellen No. 3 und 15 zu Bad Soden a. T. genossen den
weltweitesten Ruf als:
vorzügliches Heilmittel gegen
Husten, Verschleimung und Heiserkeit.
Bestbewährtes Hausmittel gegen alle catarrhischen Zustände.
Hals-, Brust- und Lungenleidenden
Linderung und Hilfe bringend.
Von medizinischen Autoritäten erprobt, empfohlen und mit der höchsten Medaille preisgekrönt.
Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in fast allen Apotheken zu 85 Pfg.
per Schachtel erhältlich.

Das kaufende Publikum erhält öfter künstliche Imitationen von
Sodener Mineral-Pastillen und werden die geehrten Consumenten
ersucht, unter keinen Umständen diese Nachahmungen anzunehmen,
sondern auf der Verabreichung von **FAY'S** ächten Sodener
Mineral-Pastillen zu bestehen und alles Andere
entschieden zurückzuweisen.

Nur 3 Mark.

25,000 Sortiments-Pflichten
prima Schokoladen-Confect
in reizenden Packungen für den
lieben Weihnachtsbaum, von vor-
züglichem, feinem Geschmack, ver-
zinstet (gegen Nachnahme), die
Stücke 40 Stück enthalten, für
nur 3 Mark franco. Bei Ab-
nahme von 5 Stücken 50% Rabatt.
P. Seidel, Dresden,
Waldenstr. 47.

Tranden-Wein,

fränkisch, franco aller Stationen
Deutschlands. Preisliste à 65,
80 und 95 & fränkischen
Medizinisch-Wein à 105 & per
Liter, in Flaschen von 35 Lit. an, zuerst
per Nachnahme. Für die Güte meiner
abblut naturreinen Weine sprechen täg-
lich einlaufende Anerkennungs- u. Nach-
bestellungsbriefe. Probebestellen auch
bis feinste Sorten per Nachnahme
gerne zu Diensten.
J. Schmalgrund, Dettelbach, Bav.

Butter.

8 Pfd. feinste Tafelbutter liefert
franco gegen Nachnahme für 9 Mark
F. Rosenfeld,
Rabenbr. Margaretenstr.

Feinste Tafelbutter

empfehlend stets frisch, Wiederverkäufern
Rabatt.
H. Troitsch,
Säwischstraße 7.

Diamantkitt

für Porzellan, Glas, Metall etc.
empfehlend
H. Wallepost.

Veilchen-Seife, Rosen-Seife

in vorz. Qual. empf.: à Pack. (38 Stück)
40 & Oscar Ballin, Leipzigstr. 99.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine
solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt
erlangt wie die

Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von
Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als
Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehr-
lich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vielfältiger Erfahrung
beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation
unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener
Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate
haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden
Einkäufe der Rohstoffe und der ausgezeichneten Fabrikbetrieb
ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle
Kirma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorräthig in: Halle bei Bernh. Dörge, Dillen & Hermann, A. Seelbach und
Com. Fr. Wernicke, Alstedt bei Carl Brauer, M. Braune u. Hoff. Jul. Grosse, Alsbach
bei Carl Otto, Artzt bei W. Dierck, Hlbra bei Gust. Schulenburg, Bitterfeld bei Gust.
Lieber und bei L. Rossmann, Cönnern bei C. Arzt, Com. und bei C. Scholze,
Deltitzsch bei Ludg. Baudan und bei C. P. Henning, Döben bei Carl Piltz, Dom-
Eisleben bei C. F. Grempler, E. Schawalz, Com. Otto Weber, Fr. Hoffmann, Ernstleben bei
R. Albert, Apoth. Falkenberg bei M. Dress und bei E. Ziemann a. Bahnh. Frey-
burg bei Forster Koch, Gersteth bei Com. Grottkow, Com. G. Fränkhänel
bei G. Glauch, Herzberg a. B. bei J. G. Kaiser, Drog. Heitstedt bei Emil Hippiel,
Carl Kaiser, F. W. Schreiber u. C. Thierwest, Com. Heiderungen bei Fr. Kesse u. Otto
Sohmann, Hirschfeld bei W. Diercke, Jekmannleben bei F. A. Söber, Kalbra bei
Sohmann, Kösen bei Carl Ehr und bei C. Chop. Apoth. Bernh. Koch,
O. Tegetmeyer, Apoth., Kösen bei Carl Ehr und bei C. Chop. Apoth. Bernh. Koch,
Deltitzsch bei Paul Weber, Leucha bei R. Gumbel, Leuchstedt bei
F. H. Langenberg und in der Kap. private Apotheken, Leinhardt bei Fr. Wilke,
Lieberwerda bei A. Gentsch, Lützen bei C. Martin, Com. Lützen bei W. Sack,
Mansfeld bei H. Sommer, Merseburg bei H. Schulze jr. und bei C. P. Sperrl Com.,
Mühlberg bei E. H. Schade Nachf. Wanzendorf bei Otto Lange, Neuba bei R.
Harbel, Fretlin bei E. Burkhardt Wwe., Querfurt bei F. Böhl, Com. und bei
J. Dix, Radegast bei H. Kahlewe, Rosleben bei F. A. Horst, Com., Sanders-
leben bei F. A. Höp, H. Frope, Com. und bei Fr. Bender, Sangerhausen bei Otto
Dix, W. Schule, Com. und bei Aug. Bantmann a. Bahnh. Schäfstedt bei C. H.
Stammer und bei Apoth. Alb. Strebel, Schkowitz bei Ad. Rühl und bei M. Wegner,
Schmiedberg bei H. Wendt, Com., Schraplau bei Max Bellig, Apoth., Stas-
furt bei W. Balke & Co., M. E. Fleher, W. Hartmann, Com. und bei Otto Voss,
Teuchern bei H. Polke, A. Raupach, C. Schausch, G. Stempel, Apoth. und bei J. Ulrich,
Torgau bei R. Trinius, W. Schaeffels bei Eng. Müller, Wittenberg bei G. Oetrich,
Wische bei R. Schirmer, Wippra bei C. Gassmann, Zörbig bei Rob. Schirrick, C.
Fr. Straube, G. A. Vogt und bei C. Wilmann, Apoth.

Rademann's Kindermehl,

ermittelt mit der
goldenen Medaille,
unverfälscht in
die beste und zuträglichste Nahrung für Säuglinge. — Zu haben
à 1.20 pro Büchse in allen Apotheken, Drogerien u. Colonialwaarenbän-
dler.